

Mein Indien: Verblüffender Lonely Planet

Von Oliver Pohl

Der Innsbrucker Gernot Mader entdeckt die unbekannte Flusswelt Indiens zusammen mit seinem nieder-österreichischen Reisepartner mit dem Padelboot.

Ein Abenteuer, das außer dem Flug nicht viel kostet, aber den Blick in eine für europäische Verhältnisse unglaubliche Welt freigibt.







Nein, Angst kenne ich nicht. Die Inder sind extrem freundliche und friedliche Menschen“, erklärt der Indien-Fan, der seine Liebe zum Subkontinent vor rund 30 Jahren in der Hippiezeit entdeckt hat. Damals hatte Gernot Mader das Land der Maharadschas über acht Monate mit dem Fahrrad bereist. Die Faszination hat ihn seither nicht mehr losgelassen. Immer wieder reiste er seitdem in den Staat, der heute auf mehr als eine Milliarde Einwohner geschätzt wird.

Zeitreise in eine andere Welt

Die Idee, in Indien Flüsse in Regionen zu befahren, die in keinem Reiseführer erwähnt werden, wurde erst 1999 geboren. Maders niederösterreichischer Freund spielte mit dem Gedanken, geführte Reisen anzubieten, bei denen man das riesige Land über die Wasserwege mit Booten entdeckt. Diese Idee als Reiseführer alleine durchzuführen, schien ihm allerdings zu riskant. Zusammen mit Gernot Mader als Partner-Guide und Indien-Spezialisten hätte er sich das außergewöhnliche Urlaubsangebot aber durchaus vorstellen können.



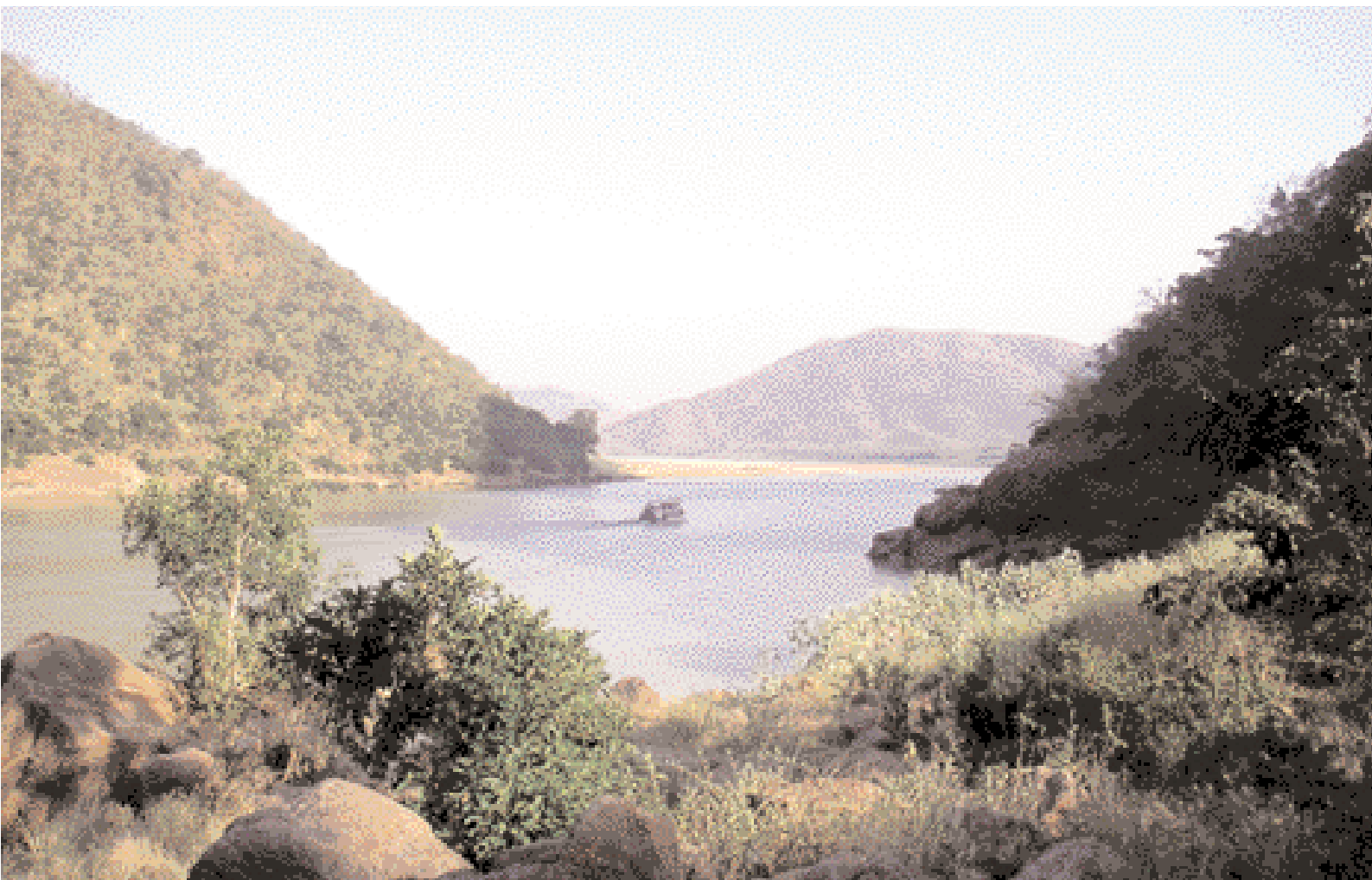
*Indische Flussbewohner:
Die Menschen sind freundlich, wo
sie genügend zu essen haben*

*18 Kilo Gepäck im Paddelboot:
Alles Notwendige dabei*

Tatsächlich blieben die Abenteuertrips für Menschen, die sich was trauen, bis heute eine Vision, deren Realisierung zwar nicht aufgehoben, aber aufgeschoben ist. Die Entdeckungsreisen per Paddelboot auf dem „Lonely Planet“ in Indiens Zentralraum und in den Südosten bestreiten die beiden Österreicher seit dem Jahr 2000 alleine. Nur einmal war bislang eine dritte Person mit dabei.

Den ersten Fluss, den die beiden Freunde befahren, war der Narmada. Die Anreise zuerst mit dem Flugzeug, dann weiter mit der Bahn ins Landesinnere und schließlich mit einem Taxi bis zur ausgewählten Stelle, wo die Boote in das Wasser gelassen wurden, beschreibt Gernot Mader als schrittweisen Ausstieg aus der Zivilisation, als Zeitreise in eine Welt, wie sie 2000 vor Christi Geburt bestanden haben könnte. „Die Reaktion der Stammesvölker, die dort leben und zum ersten Mal Europäer gesehen haben, war so, als hätten sie Mars-Menschen zu Gesicht bekommen. Die Leute waren fassungslos und haben sich vor uns flach auf den Boden geworfen oder sind in Panik davongelaufen.“

Dem Schrecken folgte erst langsam die Neugierde, um was für Wesen es sich hier in ihrem angestammten Territorium handeln könnte. Aus sicherer Entfernung wurden die



Unbekannten zunächst immer stundenlang beobachtet. Erst langsam und - im wahrsten Sinne des Wortes - schrittweise kam man sich näher. „Diese Erfahrung haben wir bei unserer letzten Fahrt heuer im März an der Grenze des Bundesstaates Orissa am Godavari ganz ähnlich wieder gemacht“, erinnert sich Mader.

Wanderflüsse statt Wildwasser

Die Auswahl der Flussabschnitte, die sie befahren, treffen die beiden Indien-Paddler nach den Karten, die über die Region bestehen. Was sie dort genau erwartet, wissen sie nicht. Nach Informationen in einschlägigen Führern sucht man vergebens. „Dort, wo der Fluss laut Landkarte meandriert, erwarten wir uns ein Wasser, das für uns ideal ist. Wildwasser wollen wir nicht befahren“, erklärt der Indien-Experte, der während des Jahres als Kunst- und Dekorationsmaler viel gefragt ist.

Für reißende Gebirgsbäche wären die Paddelboote auch nicht ausgelegt. Mit selbst gebautem Sonnenschutz würden sie leicht zwei bis drei Personen Platz bieten. Ganz bewusst werden die Schlauchboote nur alleine gesteuert, um ein uneingeschränktes



*Flusslandschaft in Zentralindien:
So schön wie die Wachau*

*„Expedition light“:
So könnten die Menschen auch
2.000 v. Chr. gelebt haben*

Landschaftserlebnis zu genießen. Mit nicht ganz 20 Kilo Proviant und Ausrüstung ausgestattet, ist für die zwei- bis dreiwöchigen Trips alles Notwendige mit an Bord. Damit ist die Selbstversorgung sichergestellt. Aber auch, dass ein nicht vorhersehbares Hindernis im Fluss ohne fremde Hilfe problemlos umgangen werden könnte.

Das Abenteuer, in bislang unbefahrene Zonen aufzubrechen, nennt Gernot Mader charmant „Expedition light“. In einer Entfernung von zwei Tagesmärschen zu Fuß würde immer einer der vielbefahrenen indischen Highways liegen und damit eine Rückkehr in die Zivilisation in einer überschaubaren Zeitspanne möglich sein. Medikamente für den Notfall haben die Österreicher im Reisegepäck.

Bietet das im indischen Dschungel mit seinen zahlreichen Raubtieren und Schlangen genügend Rücksicherung? Mitnichten. Aber als Europäer hätte man oft, so Maders Befund, auch eine falsche Vorstellung von der Gefährlichkeit von Tigern oder Krokodilen. „Die Tiere sind nicht gefährlich, wenn man sich richtig verhält und sie sich deshalb nicht bedroht fühlen. Man muss aber schauen und achtsam sein, wohin man tritt“, meint der Familienvater, der mit



seiner Frau die Faszination für Indien teilt. Susanne Mader hatte schon bevor sie ihren Mann kennen lernte, Reisen nach Südasien unternommen und fühlt sich heute noch in das Land von Ganges und Indus hingezogen. Allerdings jetzt weniger zum Erlebnis-Paddelurlaub, sondern lieber zum Badeurlaub, der sich heuer gemeinsam einrichten ließ. Mit Sohn Anando wandelt Gernot Mader dagegen auf seinen eigenen „historischen“ Spuren. Vor drei Jahren erkundeten sie Bharat, wie Indien in Hindi heißt, mit dem Fahrrad.

„Dieses Dorf kenne ich nicht.“

Zum Erstaunen des Zuhörers beschreibt der Innsbrucker „Entdecker“ der indischen Flusswelt manche Abschnitte am Godavari, Narmada oder dem Kavery - einem kleinen Fluss im Süden - mit der landschaftlichen Schönheit der Wachau. „Das Leben der Stammesvölker, die zum Teil heute noch mit Pfeil und Bogen jagen oder in einem Einbaum sitzend fischen, ist natürlich ein für uns Unvorstellbares. Es zeigt aber, dass man auch so leben kann. Das fordert einem als Besucher dieser Regionen Respekt ab“, erklärt Gernot Mader.

Zeit gewinnt hier eine neue Dimension. „Es ist das totale Kontrastprogramm zu Öster-

reich. Alles geht viel langsamer. Im Einklang mit Sonne, Mond, Wasser und Erde staunt man über die Natur. Und so unglaublich es klingen mag, man hat keine Zeit, etwas anderes zu tun, als Schwimmen zu gehen“, erzählt der Indien-Fan.

Beim Leben im Einklang mit der Natur gewinnen selbst Kleinigkeiten Gewicht oder eine für europäische Verhältnisse nicht sofort nachvollziehbare Dimension aus Sicht der Bewohner. Als Mader sich einmal anschickte, mit einem Zündholz das Lagerfeuer zu entzünden, hielt ihn ein Eingeborener zurück. Mit seinen Feuersteinen ging es tatsächlich genau so schnell wie mit einem Feuerzeug. Das Zündholz war zu wertvoll, als dass es verwendet werden sollte.

Dass das europäisch zentrierte Denken in Indien an seine Grenzen stößt, vermittelte dem Hindi sprechenden Innsbrucker ein anderes Erlebnis. Auf die Frage, woher er komme, antwortete Gernot Mader einem Dorfältesten „Aus Europa.“ Nach kurzem Nachdenken bekam er die genauso verblüffende wie entwaffnende verbale Reaktion darauf präsentiert: „Dieses Dorf kenne ich nicht.“

Gespräch mit Mitgliedern eines Stammesvolkes: „Sie hatten nie Europäer gesehen und glaubten, dass wir Marsmenschen sind.“

Gernot Mader (r.): Zeit gewinnt hier eine neue Dimension





Nächste Reise bereits geplant

Den Kontakt mit den Angehörigen von Stammesvölkern erleichtert zweifellos ein Geschenk, das man übergeben kann. Dafür hat Gernot Mader Seifenblasen, Luftballons, kleine Bälle und Frisbee-Scheiben mit im Gepäck. Das kommt immer gut an. Die persönliche Völkerverständigung ist dann kein Problem mehr, weil man mit Indern viel und herzlich lachen kann. Nichtsdestotrotz warnt der Paddler davor, in jedes Gebiet aufzubrechen: „Manche Naturvölker werden bis heute unterdrückt. Es gibt auch Regionen, wo die Menschen verhungern. Dort ist es dann wirklich gefährlich.“

Die nächste Reise in eine friedliche Region ist für Frühjahr 2008 avisiert. Drei Wochen sind eingeplant und dann soll auch ein etwas wilderes Wasser befahren werden. Denn Indien per Boot lässt Gernot Mader nicht mehr los.



Physiological footwear - MBT

Der Einfluss von Schuhen, besser gesagt von physiological footwear, auf die Lebensqualität von Menschen mit chronischen Rückenschmerzen.



Die wissenschaftliche Seite der Revolution im Footwear-Markt und wie wichtig die Funktion der MBT Technik ist:

Muskeltraining, Schonung von Knie, Hüfte und Kreuz, positive Auswirkungen auf Fitness und Gesundheit: Internationale wissenschaftliche Studien beweisen die hohe Wirksamkeit der physiological Footwear aus der Schweiz.

Mittlerweile wurden weltweit rund ein Dutzend verschiedener Studien unabhängiger renommierter Wissenschaftler, Institute und Universitäten zum Thema MBT - Massal Barefoot Technology - durchgeführt, um der in den Medien als "Wunderschuh" bezeichneten Erfindung des Schweizer Diplom-Ingenieurs Karl Müller auf die Spur zu kommen.

Eine ebenfalls sehr interessante Studie stammt von Dr. Benno Nigg, Professor für Biomechanik und Leiter des weltweit renommierten Human Performance Laboratory (HPL) an der Universität Calgary in Kanada. Diese enthält Aufsehen erregende Ergebnisse:

Dr. Benno Nigg: "Während des Gehens reduziert der MBT die Impulse des unteren Sprunggelenks auf das Kniegelenk um durchschnittlich 19 Prozent und verringert die Kräfteinwirkung auf das Knie- und Hüftgelenk, was typischerweise mit einer Verminderung von Gelenkschmerzen in Verbindung gebracht wird."

Details zu dieser und weiteren Studienergebnissen auf www.swisspttal.com

Footwear von MBT trainiert genau diese im Alltag vernachlässigten Muskelgruppen - und zwar äußerst effizient, wie das HPL in Calgary nach umfangreichen Tests (Kinematik, Kinetik, Muskelaktivität, Vibrationen im Weichgewebe sowie der Sauerstoffverbrauch während des Gehens) feststellte.

MBT - physiological footwear.
Messbar viel mehr als ein Marketinggag.

